

war, wie der Fund einer Zaunspitze andeutet. Es heißt zu Grab 893: „an der mauren langs den garten biß an die untere röste [...] ohngetaufte kinder“. Der Begräbnisplatz der ungetauften Kinder reichte scheinbar bis zu dem im Urkataster verzeichneten Weg Richtung Atrium. Der Friedhofszugang war, wie vielerorts, durch einen Rost gesichert, um zu verhindern, dass die als „Müllabfuhr“ durch die Stadt getriebenen Schweine eindringen konnten. In entgegengesetzter Richtung, im Nordosten, befand sich der Bereich für Armenbegräbnisse: „negst dieser gruben (109) nach der kirchen in die Ecke ist ein lediger spatium, so niemand gehörig und worauf pflegen arme begraben zu werden [...]“. Die Nummerierung der Grabstätten wurde 1739 im Nordosten begonnen, sodass die letzten Nummern bis 896 im Südwesten – bei der Beinhauskapelle – aufgenommen wurden. So heißt es auch bei Grab 896: „negst der Beinhauß Trappen“.

Da im Schnitt jede Grabnummer aus zwei Gruben bestand, lässt sich so eine grobe Lokalisierung der einzelnen Grabnummern rekonstruieren.

Literatur

C. Brand/D. Hopp, Gräber, Gräber, Gräber... In: D. Hopp (Hrsg.), Ans Tageslicht gebracht. Archäologie in der Essener City (Essen 2008) 62–68. – C. Brand/U. Schönfelder, Qualvolle Enge auf dem Friedhof des Essener Münsters. 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011 (Stuttgart 2012) 200–202. – D. Hopp/St. Leenen, Die Bestattungsorte an der Münsterkirche. Das Münster am Hellweg 63, 2010, 69–80. – M. Illi, Wohin die Toten gingen. Begräbnis und Kirchhof in der vorindustriellen Stadt (Zürich 1992).

Abbildungsnachweis

1 M. Illi, a.a.O. Abb. 50. – 2–3 C. Brand/Archbau.

Stadt Essen

Produktion von Holzleitungen in Essens *Grüner Mitte*?

Detlef Hopp

2011 und 2012 wurde die Neubebauung im Universitätsviertel, der neuen *Grünen Mitte*, fortgesetzt. Die dazu notwendigen Erdarbeiten für die geplanten Gebäude, die südlich der Meyer-Schwickerath-Straße und nördlich der neuen Teichanlagen stattfanden, wurden durch die Stadtarchäologie begleitet (Abb. 1).

In der etwa 110 × 60 m messenden Baugrube wurden beim bis zu 2,50 m tiefen Bodenaushub zwischen September 2011 und Januar 2012 zunächst Überreste nachgewiesen, die mit dem ehemaligen Bahnhof Essen-Nord und der Rheinischen Bahn, die hier seit der Mitte der 1860er Jahre existierte, in Zusammenhang stehen (St. 2, 3, 6 und 15). So fanden sich beispielsweise im Nordwesten dieser Baugrube die Bruchsteinfundamente eines ca. 30 m langen und etwa 8 m breiten, vierschiffigen „Güterschuppens“ (St. 6) – so bezeichnet nach der sog. Steuerkarte von 1870.

Weiter östlich wurden, ungefähr in der Mitte der Baugrube und etwa in der gleichen Tiefe, einige

möglicherweise metallzeitliche Befunde (St. 12, 14 und 16) entdeckt, darunter auch eine mögliche Materialentnahmegrube. Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang einige 2012 geborgene vorgeschichtliche Keramikscherben, leider ohne Fundzusammenhang.

Am südwestlichen Baugrubenrand stieß man in Auffüllungen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf drei nicht fertig gestellte Holzröhren (Abb. 2). Die drei Stämme aus Kiefernholz, von denen einer bei den Baggerarbeiten sehr stark beschädigt wurde, wiesen noch Längen zwischen 1,6 m und 1,8 m auf; ihr Durchmesser betrug etwa 0,2 m. In allen drei Fällen waren die Stämme bereits entrindet, aber nur unvollständig weiter bearbeitet worden: Alle besaßen eine gleich große Öffnung von etwa 0,15 m an einem Ende, während diese am anderen – beim einzig diesbzgl. messbaren Beispiel – nur einen Durchmesser von etwa 0,10 m aufwies. An den drei unvollendeten Röhren ließ sich beobachten, dass man die Ansatzstellen für die eigent-

lichen Bohrungen zunächst mit einem Hohlbeitel (?) vorbereitet hatte. Nur an einer Röhre war die Durchbohrung ansatzweise ausgeführt, aber nach ca. 0,4 m abgebrochen worden. Wahrscheinlich fand hierfür noch ein Handbohrer Verwendung. Die Gründe für das Verwerfen der Werkstücke waren in allen drei Fällen irreparable Schäden durch Absplitterungen und Risse bei der Bearbeitung der Holzstämmе.

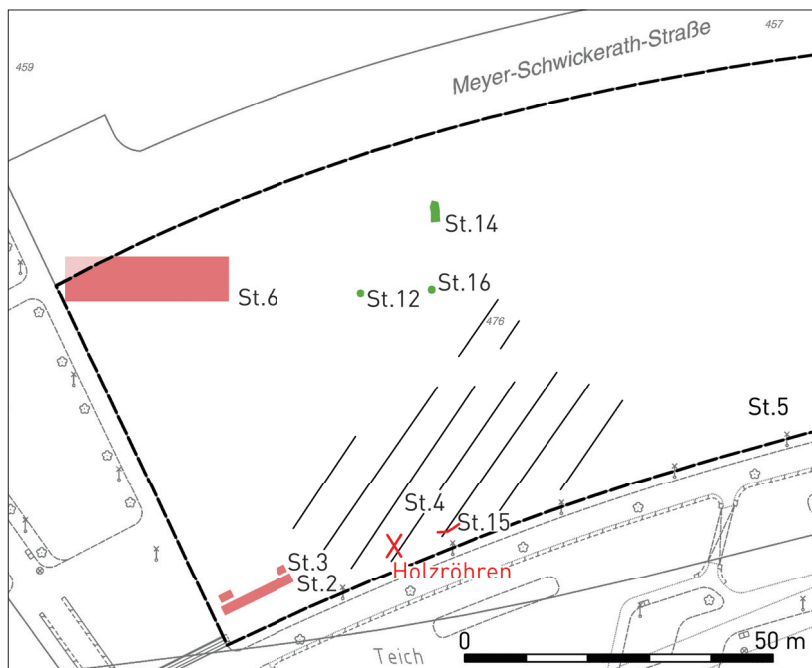
Dieser seltene Fund von Rohrleitungs-Halbfabrikaten zeigt, dass die Holzarbeiten wohl in unmittelbarer Nachbarschaft der Fundstelle durchgeführt wurden. Eine Bohrmühle in der näheren Umgebung ist bisher unbekannt, aber durch den Fund anzunehmen.

Die Fundumstände der entdeckten Röhren machen eine Datierung in die zweite Hälfte oder das zweite Drittel des 19. Jahrhunderts wahrscheinlich. Für das Kiefernholz kommt eine Herkunft aus der nahen Gemarkung Heide in Frage, wo solche Nadelbäume zu dieser Zeit typisch waren. Unklar bleibt der Zweck der Produktion. Denkbar ist ein Zusammenhang mit der in den 1860er Jahren entstandenen Bahnstrecke, zu der Wasserreservoirs und Pumpenbrunnen für den Betrieb der Dampflokomotiven gehörten. Aber auch für die Frischwasserversorgung der Einwohner der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schnell anwachsenden Stadt fanden ähnliche Röhren Verwendung: So ist 2006 bei Beobachtungen anlässlich der Neubebauung auf dem Limbecker Platz ein noch senkrecht im Boden steckendes, aus 3,20 m langen Segmenten bestehendes Leitungsrohr aus Erlenholz gefunden worden. Dieser vermutliche Hausbrunnen, der auch etwa aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammt, ließ sich noch bis in eine Tiefe von etwa 13 m verfolgen. Das damals ebenfalls gefundene „Abschluss“-Rohr mit rundem Querschnitt, das ursprünglich oberirdisch zu sehen war, besaß drei nebeneinander liegende, gebohrte Löcher, in denen wahrscheinlich Wasserhähne steckten oder die Pumpe befestigt war. Auch eine der drei neu entdeckten Röhren wies bereits eine vergleichbare Durchbohrung (Dm. ca. 4,0 cm) auf, die vermutlich dem gleichen Zweck dienen sollte.

Herrn Norbert Bösen (Grün und Gruga Essen) sei herzlich für die Unterstützung der Arbeiten gedankt.

Literatur

D. Hopp, Über-Leitungen. In: D. Hopp (Hrsg.), Ans Tageslicht gebracht. Archäologie in der Essener City (Essen 2008) 111–113. – D. Hopp/U. Scheer, Überraschung im Bahndamm: Rheinische Bahn gibt Fossilien frei. Archäologie im Rheinland 2010 (Stuttgart 2011) 38 f. – D. Hopp, Eine „komplizierte Geschichte“ im neuen Universitätsviertel. Essener Beiträge 124, 2012, 18–21.



Abbildungsnachweis

1 S. Günther u. D. Hopp/Inst. für Denkmalschutz u. Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen. – 2 D. Hopp/Inst. für Denkmalschutz u. Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen.

1 Essen. Plan des untersuchten Areals.

2 Essen. Die drei entdeckten Holzröhren.